Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 51 (1959)

Heft: 1

Artikel: Stellung und Aufgaben der Sozialattachés

Autor: Burckhardt, Lukas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-353877

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kraft davon abhängt, gegenüber allen aufbauenden Kräften offenzubleiben. Wenn wir die Demokratie zu einem sozialen Staatswesen machen wollen, das den heutigen vielfältigen Lebensbedingungen gerecht wird, dann sind wir auf die Mitarbeit der Frau als Arbeitskollegin und als vollberechtigte Bürgerin angewiesen.

Der Schweizerische Gewerkschaftsbund fordert euch daher auf, für das Stimm- und Wahlrecht der Schweizer Bürgerin im Bund einzutreten und am 1. Februar ein JA in die Urne zu legen.

Bern, den 5. Januar 1959.

Schweizerischer Gewerkschaftsbund.

Stellung und Aufgaben der Sozialattachés

Wir drucken nachstehend ein Referat ab, das der Sozialrat der schweizerischen Botschaft in Washington, Dr. Lukas Burckhardt, im April 1958 in Chicago an der Tagung der konsularischen Postenchefs unseres Landes in den USA gehalten hat. Seine Ausführungen orientieren trefflich über Stellung und Aufgaben der Sozialattachés, die einen außerordentlich wichtigen Außenposten unseres Landes und unserer Diplomatie darstellen.

I

Der Sozialattaché bzw., nach der Rangerhöhung, der Sozialrat ist ein *Spezialist für sozialpolitische Fragen.* Die entsprechenden englischen Ausdrücke Labor-Attaché bzw. Labor Counselor sind etwas enger, dafür aber auch präziser: Labor bedeutet im heutigen Sprachgebrauch die organisierte Arbeiterbewegung. Der Labor-Attaché bzw. Labor Counselor ist also insbesondere auch ein *Kenner der Gewerkschaftsfragen.*

Der ursprünglich verwendete Begriff Attaché, allgemein bekannt von der Bezeichnung Militärattaché, betont, daß der Sozialattaché in der Regel wie sein militärischer Kollege *von außen* in den diplomatischen Dienst gekommen ist. Seine sozialpolitischen und insbesondere auch gewerkschaftlichen Kenntnisse hat er sich bereits in seinem früheren Beruf erworben; nun ist es seine Aufgabe, sie für die Diplomatie fruchtbar zu machen. Die Rangerhöhung vom ursprünglichen Sozialattaché zum Sozialrat ist das sichtbare Zeichen dafür, daß das Politische Departement die Bedeutung dieser Aufgabe hoch einschätzt.

II

Jede Neuerung trägt das Gesicht ihrer Zeit. Diejenige des Labor-Attaché (so wollen wir ihn der Klarheit halber am besten nennen) geht in ihren Wurzeln nicht weiter zurück als in die Zeit der Wirtschaftskrise der dreißiger Jahre und in diejenige des Zweiten Welt-

krieges. Damals mußten in der Not alle Mann auf Deck geholt werden. Die Arbeiterbewegung wurde, in der Schweiz wie in den USA, zur vollen Mitverantwortung herangezogen.

1937 leitete das Friedensabkommen zwischen dem Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverband, den kleineren Gewerkschaften und dem Arbeitgeberverband Schweizerischer Maschinen- und Metallindustrieller in unserem Lande eine neue Aera des sozialen Friedens zwischen starken aber veranwortungsbewußten Partnern auf Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite ein. Einer ähnlichen Entwicklung im gesamten Bau-, Holz- und Metallgewerbe des Kantons Basel-Stadt konnte ich selber als der ständige Funktionär des von den Parteien als Kontroll- und Schiedsstelle beigezogenen Einigungsamtes dienen.

1937 ist aber auch das Jahr, in welchem der amerikanische Supreme Court den nach dem Senator Wagner benannten National Labor Relations Act als verfassungsmäßig erklärte. Seither ist der amerikanische Unternehmer gesetzlich verpflichtet, mit der Gewerkschaft, welche die Mehrheit seiner Belegschaft vertritt, in guten Treuen über die Arbeitsbedingungen zu verhandeln, und die amerikanischen Gewerkschaften sind von einer Mitgliederzahl von 4 Millionen auf eine solche von 18 Millionen angestiegen. Wichtige Gesamtarbeitsverträge, wie diejenigen zwischen der Automobilarbeitergewerkschaft und den großen Automobilfabriken, haben sich zu sozialpolitischen Instrumenten von nationaler Bedeutung entwickelt.

Diese Entwicklung innerlich und äußerlich zu meistern, ist in den Vereinigten Staaten das gemeinsame Anliegen der besten Kräfte aus allen Lagern, und ihre Sammelpunkte sind die Universitäten, die in Amerika, im Gegensatz zu Europa, einen stark ausgeprägten missionarischen Zug haben. Wissenschaft ist ihnen nicht Selbstzweck, sondern Dienst am Menschen, den man befähigen will, mit all den neuen Schwierigkeiten, die auf ihn einstürmen, ehrlich fertig zu werden. Unter dem Begriff der Industrial and Labor Relations [1] haben sich im ganzen Lande besondere Studienzentren gebildet, über die ich anläßlich eines ersten Amerikaaufenthaltes vom Winter 1953/54 bereits eingehend berichtet habe [2]. Ich schloß meine damalige Darstellung mit dem Satz ab:

> Selbstverständlich hält die amerikanische Literatur über Gewerkschaftsfragen keine Patentlösung bereit; sie eignet sich aber dank ihrer unvoreingenommenen Art, den Dingen rückhaltlos auf den Grund zu gehen, besonders gut als Anregung zur besseren Erkenntnis unserer eigenen schweizerischen Probleme.

---

1 Beziehungen zwischen Arbeitgebern bzw. Arbeitgeberverbänden zu den Arbeitnehmerorganisationen.

2 «Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik», Heft 4, 1955.

Anders in der Schweiz, wo wir in unseren viel kleineren Verhältnissen naturgemäß davor zurückscheuen, die Dinge so offen auszusprechen, wie die Amerikaner es zu tun pflegen, da dies aus naheliegenden Gründen des natürlichen Taktgefühls in einem Lande, in dem fast jeder jeden kennt und keiner anonym bleiben kann, einfach nicht ginge. Vieles, was schweizerische Arbeitgeber und Arbeitnehmer und ihre Verbände in gemeinsamer Anstrengung sozialpolitisch erreicht haben, ist nicht einmal ihren eigenen Nachbarn, geschweige denn im Ausland gebührend bekannt. Gewiß steckt darin viel gesunde Abneigung gegen lautes Eigenlob, aber doch auch eine unheilvolle Tendenz, sich abzuschließen und sein eigenes Licht unter den Scheffel zu stellen. Unheilvoll deshalb, weil gesunde Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ja nicht nur die Sache der jeweils unmittelbar Betroffenen, sondern das entscheidende Kriterium sind, von dem es abhängt, ob unsere freie demokratische Welt auch in schwierigen Zeiten zusammenhält. Wesentliche Erkenntnisse auf diesem Gebiet sollten daher im Interesse aller allgemein zugänglich gemacht werden; darin, nicht in der Sache selbst, sind uns die Amerikaner voraus und können wir von ihnen lernen.

III

Solchem Erfahrungsaustausch dienen auch die Labor-Attachés. Großbritannien ernannte 1942 unter Arbeitsminister Bevin den ersten britischen Labor-Attaché mit Sitz in Washington in der Person eines langjährigen Mitarbeiters des britischen Labor Department. Er gilt als der erste Labor-Attaché der Weltgeschichte; in Wirklichkeit hatte aber Mexiko bereits im Jahre 1926 einen solchen für Washington bestellt. Von allgemeiner Bedeutung war jedoch erst der entsprechende Schritt der Engländer. Ihre Maßnahme war eine der vielen, die getroffen wurden, um die gemeinsamen Kriegsanstrengungen der USA und Englands durch vermehrte Kontakte in der Sozialpolitik und zwischen den Gewerkschaften beider Länder zu intensivieren. Mein heutiger britischer Kollege ist Labor Counselor. Er hat sich als Fachmann auf dem Gebiete des Studiums der Industrial Relations einen Namen gemacht und besitzt eine umfassende historische, literarische und sozialpolitische Bildung. Er hat einen Mitarbeiter und Stellvertreter in der Person eines ebenso trefflichen ersten Sekretärs. Beide stammen, wie dies in ihrer Art von Karriere allgemein üblich ist, aus dem Labor Department, von dem sie nach wie vor Weisungen erhalten und wohin sie wahrscheinlich nach einigen Jahren wieder zurückkehren werden. Dieser britische Dienst ist zweifellos der am besten ausgebaute aller hiesigen diplomatischen Vertretungen. Art und Arbeitsweise der britischen Kollegen lassen sich, um einen schweizerischen Vergleich zu ziehen, durchaus mit derjenigen höherer schweizerischer Sozial-

beamter im Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit oder in einer größeren kantonalen Verwaltung vergleichen. Der Schweizer solcher Herkunft – ich selbst stamme, wie Sie wissen, aus der sorgfältig ausgebauten baselstädtischen Staatsververwaltung – blickt daher gerne zum britischen Labor Attachés Office als einem erstrebenswerten Vorbild.

1943 wurde der erste amerikanische Labor-Attaché ernannt. Heute stehen zusammen 44 Labor-Attachés im Dienste der USA, wovon 36 auf auswärtigen diplomatischen Posten und 8 in überwachenden und beratenden Funktionen im Labor und State Department in Washington. 14 dieser Labor-Attachés stammen direkt aus der Gewerkschaftsbewegung, haben also persönliche Erfahrung im gewerkschaftlichen Kampf, der in Amerika bekanntlich sehr hart ist. Die übrigen Labor-Attachés sind in der Regel frühere Beamte, meistens des Labor Departments. So wie die USA Universitätsprofessoren und Geschäftsleute in die Staatsverwaltung berufen, tun sie das nun auch mit Labor-Leuten. Die Integration solcher Außenseiter in den diplomatischen Dienst ist zwar nicht einfach, trägt aber die gewaltige Chance einer Erweiterung des Blickkreises der amerikanischen Diplomatie in sich, welche die USA als leitende Weltmacht dringend benötigt. Der ehemalige Secretary of Labor, Martin P. Durkin, – selbst gelernter Spengler und vorher, wie nach seiner baldigen Demission aus dem Staatsdienst, Präsident der amerikanischen Spenglergewerkschaft –, hat in einem Artikel im «Foreign Service Journal» vom September 1953 die Rolle des Labor-Attachés in einer auch heute noch gültigen Weise umschrieben:

> Die Einrichtung der Labor-Attachés ist eine natürliche Folgeerscheinung der Entwicklung der Arbeiterbewegung zu einer mächtigen wirtschaftlichen und politischen Kraft in den meisten Gebieten der Welt und zu einem wesentlichen Instrument für eine dynamische und erfolgreiche Außenpolitik der USA. Es geht für Amerika darum, die Arbeiterbewegung in aller Welt für seine Sache zu gewinnen, das heißt für die Sache der Freiheit. Dazu sind direkte Kontakte mit der ausländischen Arbeiterbewegung unerläßlich. Sie zu pflegen, ist Aufgabe der Labor-Attachés. Leute, die in der Arbeiterbewegung eigene Erfahrungen haben, sind dazu besonders geeignet. Durch persönliche Beziehungen mit den Arbeiterführern des Gastlandes schaffen sie Verbindungen zu entscheidenden Stellen, die ohne Labor-Attachés nicht so leicht zu erreichen wären. Da die USA von allen Ländern der freien Welt für die technische Hilfe an unterentwickelte Länder am meisten leisten, sind ihre Labor-Attachés, zum Beispiel in einem Lande wie Indien, als Berater für die soziale Seite solcher Hilfsprogramme besonders wertvoll. Unmittelbare sachliche Auskünfte über die Arbeiterschaft und die Arbeitsbedingungen im Ausland sind aber auch notwendig als Unterlage für Handelvertragsverhandlungen. Das gleiche Interesse an solchen Informationen haben auch der amerikanische Staat in seiner Eigenschaft als Auftraggeber ausländischer Firmen im Rahmen der gemeinsamen Verteidigungsanstren-

gungen und die amerikanischen Privatunternehmer mit Export und auswärtigen Niederlassungen. Ueberall geht es um die zuverlässige Erfassung der sozialen Wirklichkeit im Ausland. Umgekehrt ist die ausländische Arbeiterschaft mit den wirklichen Verhältnissen der amerikanischen Arbeiterbewegung vertraut zu machen, so daß sie in die Lage versetzt wird, deren Voraussetzungen und Bestrebungen besser zu verstehen. Die Labor-Attachés dienen ferner den amerikanischen Delegationen an internationalen Arbeitskonferenzen als Referenten für die Arbeitsverhältnisse in den von ihnen behandelten Ländern. Sie arbeiten aber auch mit Organisationen wie dem Internationalen Bund Freier Gewerkschaften (IBFG) zusammen, welche die Arbeiterbewegung der nichtkommunistischen Länder zusammenfassen. Trotzdem der Labor-Attaché ein Staatsfunktionär ist, bleibt er doch mit der heimischen Gewerkschaftsbewegung, welcher er als sachliche Auskunftsperson zu dienen hat, innerlich verbunden.

So weit der ehemalige Spengler und Gewerkschaftsführer Durkin in seiner Eigenschaft als Secretary of Labor. Die Gefahr von Konflikten zwischen der Treue zur Gewerkschaftsbewegung und derjenigen zum Staat, die in dieser ausgesprochen gewerkschaftsfreundlichen amerikanischen Konzeption des Labor-Attachés liegt, ist offensichtlich, und es gibt Kritiker, die diese Gefahr betonen. Zugleich liegt aber gerade in diesem Wagnis die große Möglichkeit einer schöpferischen Synthese im Interesse des ganzen Landes, ja – sofern es sich um die soziale Hilfe an unterentwickelte Länder handelt – der ganzen Welt beschlossen; denn ohne eine solche Synthese mit der Arbeiterschaft müßte jede Art von Politik früher oder später zwangsläufig an innerpolitischen Gegensätzen zerbrechen.

IV

1946 hat der Schweizerische Bundesrat beschlossen, den Gesandtschaften (jetzt Botschaften) in Paris, London und Washington in sozialen Fragen bewanderte Fachleute als Sozialattachés beizuordnen. Sie sind reguläre Mitglieder des diplomatischen Corps und unterstehen wie diese dem Postenchef, berichten aber über ihr Tätigkeitsgebiet laufend dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, welches diese Dokumente an die weiteren interessierten Behörden und Organisationen, vor allem auch an die Spitzenverbände der schweizerischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, weiterleitet.

1947 hat das Eidgenössische Politische Departement Instruktionen für die schweizerischen Sozialattachés erlassen. Danach hat sich der Sozialattaché so gründlich wie möglich über die Sozialgesetzgebung, die Sozialpolitik und die sozialen Verhältnisse des Gastlandes zu orientieren und darüber periodisch zu berichten. Neben den Regierungsstellen hat er seine Informationen vor allem auch bei den leitenden Persönlichkeiten der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen, der Politik, der Wirtschaft, der Presse und

der Wissenschaft einzuholen, mit denen er persönliche Beziehungen anknüpfen soll. Er hat aber auch die Interessen solcher Schweizer zu betreuen, welche im Gastland irgendwelche berufliche Tätigkeit ausüben wollen, vor allem nach der grundsätzlichen Seite, zum Beispiel durch Förderung des Austausches von Personen, die sich im Ausland vorübergehend in ihrem Berufe weiterbilden wollen.

Mein Vorgänger, Emil F. Rimensberger, brachte dank seiner jahrelangen Tätigkeit in der internationalen und schweizerischen Gewerkschaftsbewegung und dank seiner hervorragenden Fähigkeit, sich in andere Menschen und Verhältnisse einzufühlen, für seinen neuen Beruf einzigartige persönliche Voraussetzungen mit. Bei allen meinen hiesigen Bekannten, die sich positiv um die Arbeiterbewegung interessieren, hat er als selbständige, absolut lautere Persönlichkeit einen ausgezeichneten Namen hinterlassen. Dies gilt auch von den vielen Schweizern, die ihn hier in seinem gastfreien Hause besuchen durften. Als ich im Winter 1953/54 dank einer Einladung des Staatsdepartementes selbst während vier Monaten die Beziehungen zwischen Unternehmern und Gewerkschaften auf dem ganzen Gebiete der USA vollkommen frei und selbständig untersuchen durfte, habe ich auch persönlich die guten Dienste meines Vorgängers und seiner Gattin beanspruchen dürfen und wurde von ihm in einer so gescheiten Weise in die Welt der amerikanischen Arbeiterbewegung und ihrer qualifizierten wissenschaftlichen Mitarbeiter eingeführt, daß er mich, ohne daß wir beide das ahnen konnten, geradezu auf meinen heutigen Beruf vorbereitet hat.

Eines seiner kostbarsten Vermächtnisse ist ein Luncheon Club der hiesigen Labor-Attachés der verschiedenen Länder, den ich, wie seinerzeit auch Rimensberger, wiederum als Neutraler leite und aus dessen allmonatlichen Kontakten mit markanten Guest-speakers [3] ich größten geistigen Gewinn ziehe. Die Chefbeamten des Department of Labor, des großen Gewerkschaftsbundes AFL-CIO und politische wie religiöse Führer mit Verständnis für die Arbeiterbewegung stehen uns stets und ohne weiteres zur Verfügung. Ohne das Ansehen Rimensbergers im Hintergrunde wäre dies nicht so leicht gegangen. Besonderes Vertrauen in den Schweizer haben die Labor-Attachés von Aegypten und Indonesien. Sie vertragen sich in unserem Kreise ausgezeichnet mit denjenigen von Großbritannien, Frankreich und sogar Israel. Der unbezahlbare Vorteil unserer strikten ewigen Neutralität kommt mir hier immer wieder zum vollen Bewußtsein, als ein Gut, das wir niemals und unter keinen Umständen preisgeben dürfen.

Bevor ich im letzten Sommer die Schweiz verließ, habe ich die Leiter der Spitzenverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufgesucht, die mir, vor allem in ihren Basler Vertretern, aus meiner vermittelnden Tätigkeit im Basler Einigungsamt schon weitgehend bekannt waren. Ihre Wünsche und Anregungen, die sie mir auf den

Weg gaben, sind mir eine Verpflichtung. Das Ziel, das sie mir stellten, ist klar: Sie wollen über die wirkliche Haltung der amerikanischen Unternehmer und Gewerkschaften die volle Wahrheit erfahren. Deren Publikationen sind auch in der Schweiz sehr wohl bekannt; da sie aber für die Oeffentlichkeit und weitgehend auch für den Kampf um die eigene Verhandlungposition in der sozialen Auseinandersetzung mit der Gegenseite bestimmt sind, verdeckt die große Publizität die volle Wahrheit mehr, als sie zu enthüllen.

Dank der Tatsache, daß der Präsident des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes zugleich Präsident des Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverbandes war, bestanden feste persönliche Bindungen zwischen der Leitung dieser größten Konzentration der schweizerischen Arbeitnehmerschaft und dem Stab der amerikanischen Millionenverbände der Machinists, das heißt der Metallarbeiter und der Automobilarbeiter. Sie gingen über den Internationalen Metallarbeiterbund, in dessen Generalsekretariat die Vertreter des Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverbandes dank ihrer zuverlässigen, schweizerisch nüchternen Art traditionell eine hervorragende Vertrauensstellung einnehmen. Es geht darum, abzuklären, was in der amerikanischen Arbeiterbewegung auch für die schweizerische Arbeiterbewegung nützlich ist. Da die Grundvoraussetzungen des Lebens in den USA und in der Schweiz so verschieden sind, ist dies gar nicht so einfach. Viele schweizerische soziale Errungenschaften sehen unscheinbarer aus, als sie dies in Wirklichkeit sind, weil wir – wie bereits angedeutet – nicht gerne prahlen, nicht nur aus Bescheidenheit, sondern auch aus kluger Vorsicht. Außenpolitisch kann dies ein Schaden sein; denn die internationale Verbreitung der Erkenntnis, daß der schweizerische Arbeiter sozial recht gestellt ist und sich durch seine Gewerkschaften gut zu wehren weiß, ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung für unsern Export nach einem Lande wie den USA, in welchem engstirnige Lokalpolitiker jede liberale Handelspolitik immer wieder mit dem stereotypen Argument zu bekämpfen suchen, alle ausländische Arbeit sei eigentlich soziale Ausbeutung und freier Import daher eine Art soziales Verbrechen. Umgekehrt ist vieles, was die amerikanische Gewerkschaftsbewegung und auch die gewerkschaftsfreundliche Wissenschaft anpreisen, mehr, als dies aus der Ferne sichtbar wird, erst ein Programm, um das zwar leidenschaftlich gerungen wird, das aber wegen der Unstabilität und Wechselhaftigkeit der amerikanischen Gesellschaftsverhältnisse noch keineswegs – wie etwa in unserer schweizerischen Metallindustrie mit ihrem unerschütterlichen Arbeitsfrieden – zur Selbstverständlichkeit geworden ist, von der man gar nicht mehr so viel zu reden braucht. Dessen ungeachtet können wir von der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung viel lernen. Dank ihrer typisch amerikanischen Vorurteilslosigkeit ist sie wie keine andere Arbeiterbewegung

der Welt befähigt, sich mit neuen sozialen Problemen vorausschauend auseinanderzusetzen. Besonders qualifizierte Mitarbeiterstäbe der AFL-CIO und der Automobilarbeiter studieren zum Beispiel die schweren sozialen Folgen der Automation und der Atomkraft. Da beide Entwicklungen nirgends so weit fortgeschritten sind wie in den USA, ergibt sich hier eine einzigartige Gelegenheit, in diese Probleme wirklich einzudringen und durch ihre Verarbeitung unserem Lande zu dienen.

Der Christlich-Nationale Gewerkschaftsbund wie der Schweizerische Verband Evangelischer Arbeiter und Angestellter interessieren sich, wie dies ihrer bewußt religiösen Grundhaltung entspricht, am meisten für das Verhältnis zwischen Religion und Arbeiterbewegung in Amerika. Da in den USA alle Kirchen Freikirchen sind und die Religion daher nicht als Dienerin der Staatsgewalt, sondern als die edelste Form menschlicher Geselligkeit empfunden wird, ist hier das Verhältnis zwischen Religion und Arbeiterbewegung viel unproblematischer als bei uns. Jede Gewerkschaftstagung wird selbstverständlich mit einem Gebet eines Geistlichen eröffnet, und Persönlichkeiten wie Monsignore George G. Higgins, der Direktor des Social Action Department der National Catholic Welfare Conference, sind nicht nur in kirchlichen, sondern gerade auch in gewerkschaftlichen Kreisen hoch angesehen. Der erfolgreiche innere Kampf der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung gegen die unlauteren Elemente in ihren eigenen Reihen, gipfelnd im Ausschluß der unter korrupter Leitung stehenden Millionengewerkschaft der Teamsters, das heißt der Lastwagenchauffeure, ist ohne diesen religiösen Hintergrund nicht zu erklären. Als Abkömmling einer protestantischen Basler Pfarrersfamilie stehe ich nicht an, zu erklären, daß Kirchen und Arbeiterbewegung der Schweiz in dieser Beziehung von Amerika einiges lernen können, weil ich davon überzeugt bin, daß ohne die Zusammenfassung aller positiven Kräfte die freien gesellschaftlichen Gruppen der Unternehmer und Gewerkschaften des im Menschenleben ständig drohenden Chaos nicht Meister werden können.

Die Angestellten- und Technikerverbände haben ausgezeichnete Stellenvermittlungen, deren Anliegen es ist, die Möglichkeiten der beruflichen Auslandsausbildung des schweizerischen Nachwuchses zu fördern – eine gute schweizerische Tradition, die im Zweiten Weltkrieg zwangsläufig verlorenging, heute aber wieder unumgänglich ist, wenn wir nicht verknöchern wollen.

Die schweizerischen Arbeitgeberorganisationen möchten wissen, was ihre amerikanischen Schwesterverbände und deren Mitglieder wirklich denken, zum Beispiel in bezug auf die amerikanische Mitarbeit im Internationalen Arbeitsamt. Da diese Verbände in den USA stark Rücksicht auf die ihnen angeschlossenen verbitterten Kleinunternehmer nehmen müssen, um sie nicht als Mitglieder zu verlieren, sind ihre Aeußerungen gegen soziale Neuerungen negativer

als diejenigen mancher hervorragender einzelner Unternehmer. Das ist die übereinstimmende Meinung ausgezeichneter Kenner der Verhältnisse. Der Ort, wo dies am besten festgestellt werden kann, sind die amerikanischen Universitäten, in denen Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer mit den Studenten frei und offen zu diskutieren pflegen.

Eine nicht minder wertvolle Erkenntnisquelle sind die amerikanischen Unternehmer schweizerischer Herkunft, zum Beispiel in der Chemie, welche die Dinge mit nüchternen schweizerischen Augen von innen sehen. Aus dem Kontakt mit ihnen bin ich zur Einsicht gekommen, daß auch sie heute mit den Gewerkschaften in ihrer amerikanischen Form sachlich rechnen und ihr Wesen vorurteilslos zu erfassen suchen, wie dies der Einstellung jedes guten Unternehmers gegenüber jedem neuen Tatbestand entspricht, den er nicht ändern kann, sondern als gegeben annehmen muß. Ich hoffe, es sei dem Sozialattaché mit der Zeit auch möglich, dank seinen eigenen Beziehungen zu den gewerkschaftlichen Generalstäben dem einen oder andern dieser amerikanisch-schweizerischen Unternehmer gelegentlich einmal als Auskunftsperson nützlich zu sein. An der Bereitwilligkeit, sich für unsere integren erfolgreichen Unternehmerpersönlichkeiten in amerikanisch-schweizerischen Betrieben mit Ueberzeugung einzusetzen, fehlt es auf alle Fälle nicht.

Von den Schweizern, die in den USA berufstätig sind, bedürfen die Studenten und Teilnehmer an Austauschprogrammen am meisten der Betreuung. Die generelle Förderung solchen Erziehungsaustauschs wird durch die Vielfalt der privaten und staatlichen Einrichtungen auf diesem Gebiet erschwert, da niemand, auch kein Amerikaner, eine vollständige Uebersicht hat. So bleibt als vorläufiger Weg nur der des individuellen Vorgehens. Jeder junge Student, Landwirt, Techniker, Kaufmann oder Arbeiter, der hier als Austauschgast weilt und sich bei uns meldet oder von dem wir hören, kann unseres vollen persönlichen Einsatzes vergewissert sein.

Von den Konsulaten habe ich bis jetzt das Generalkonsulat in Neuyork besucht und von ihm den Wunsch erhalten, alles zu tun, um die Einrichtung der «Industrial Trainee Visa», die zu vorübergehender Berufstätigkeit zur Weiterbildung in einer amerikanischen Firma berechtigen, mit allen Mitteln zu fördern. Die Schwierigkeit liegt hier darin, amerikanische Unternehmer zu finden, welche bereit sind, derartige Trainees zu beschäftigen. Abgesehen von solchen Institutionen wie die International Road Educational Foundation, welche sich der Straßenbauingenieure und Techniker annimmt, stoßen wir hier auf Schwierigkeiten. Sicher können uns die Konsulate dank ihrer lokalen Kontakte helfen.

Erziehungsaustausch ist in den USA eine weltweite Angelegenheit. Immer wieder stoße ich auf wissensdurstige junge Leute aus aller Herren Ländern, die hier in den USA Erkenntnisse für die Sozial-

arbeit in ihren eigenen, meist unterentwickelten Ländern suchen. Immer wieder fällt mir dabei aber auch auf, wieviel diese gleichen Leute gerade in der Schweiz lernen könnten, weil unsere tüchtigen und erfolgreichen handwerklichen und bäuerlichen Kleinbetriebe und unser weitverzweigtes Genossenschaftswesen viel besser in ein noch unterentwickeltes Land passen als der einseitig mechanisierte amerikanische Großbetrieb. Ich freue mich darüber, daß eine private schweizerische Vereinigung, das Schweizerische Hilfswerk für außereuropäische Gebiete, hier initiativ vorgeht, indem es zum Beispiel aus seinen eigenen, noch bescheidenen Mitteln (Mitgliederbeiträge) ins Alpenland Nepal am Fuße des Himalayas tüchtige Käser und Bauhandwerker schickt, welche dort, zusammen mit schweizerischen Uno-Experten, mit einfachen technischen Mitteln bergbäuerliche Milch- und Käsereigenossenschaften aufbauen, so wie seinerzeit jene Berner Dorfgenossen bei Gotthelf ihre «Käserei in der Vehfreude». Amerika hat auf dem Gebiet der technischen Hilfe Gewaltiges geleistet und reiche Erfahrung gesammelt, aber es fehlen ihm als beste Mitarbeiter unsere beweglichen Allround-Berufsarbeiter, die auch mit einfachen Werkzeugen Bestes leisten können. Ihre Kollegen sind zwar auch hier in den USA vorhanden, aber doch nur in einer Minderheit. Hier könnte die Schweiz in die Lücke springen durch eine freiwillige internationale Hilfstätigkeit jenseits aller Tagespolitik, als überzeugende internationale Untermauerung unseres besten politischen Gutes, der ewigen Neutralität.

V

Die Konsuln arbeiten in den Mittelpunkten des wirtschaftlichen und damit auch des sozialen Lebens, während die Landeshauptstadt Washington bekanntlich praktisch keine Industrie hat, sondern im wesentlichen eine Residenz für die zahlreichen Generalstäbe der Landesorganisationen ist. Die ungeheure Leichtigkeit, mit der man hier über alles informiert werden kann, wird bezahlt mit mangelnder Unmittelbarkeit. Reisen im Land herum, wenn sie nicht sehr intensiv ausgestaltet werden, vermögen diese Lücke nicht leicht zu schließen. Um so wertvoller ist eine möglichst persönliche Verbindung mit den Konsuln und mit den im wirtschaftlichen und sozialen Leben ihres Bezirks wirkenden Personen schweizerischer Herkunft und Haltung, die sie auch beibehalten, wenn sie inzwischen rechtlich amerikanische Staatsbürger geworden sind.

Dr. Lukas Burckhardt, Washington